

### 3. Österreichische Präventionstagung

**Staatssekretär für Gesundheit  
Univ.-Prof. Dr. Reinhart Waneck  
Präsident des Fonds Gesundes Österreich**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zur 3. Österreichischen Präventionstagung darf ich Sie gleichsam als Staatssekretär für Gesundheit der Republik Österreich wie auch als Präsident des Fonds Gesundes Österreich in Wien begrüßen. Besonders den internationalen und einheimischen Referenten möchte ich für Ihr Kommen und ihre Bereitschaft danken, zum Thema der Veranstaltung, „Abhängigkeiten und Süchte“, mit uns zu diskutieren.

Sucht hat viele Gesichter, Formen und Ausprägungen. Sucht hat sehr oft mit Missbrauch zu tun, obgleich die Wissenschaft bei der Erforschung der genetischen Hintergründe und/oder etwaiger Prädispositionen für Abhängigkeit oder Schwere von Suchtverhalten schon sehr weit ist.

Neue Erkenntnisse zur Drogenproblematik liefert eine aktuelle Erhebung des Österreichischen Bundesinstitutes für Gesundheitswesen, wo berichtet wurde, dass vier Prozent der jugendlichen Österreicher und Österreicherinnen schon Erfahrungen mit Ecstasy gemacht haben, das sind bis zu 300.000 Menschen, und ein Drittel der jungen Erwachsenen Cannabis ausprobiert hat.

Während man bei dieser Gruppe doch schon von einer „Stagnation“ sprechen kann, sind neuerdings polytoxikomane Gebrauchsmuster im Vormarsch:

Das bedeutet, dass Drogenkonsumenten einen Mix aus verschiedenen Substanzen, häufig in Kombination mit Alkohol, einnehmen, und während bei Jugendlichen aufputschende Substanzen wie Amphetamine (Speed) und Kokain immer beliebter werden, greifen ältere Konsumenten weiterhin eher zu Opiaten.

Die Zahl der Abhängigen wird zwar als stabil bezeichnet, im ländlichen Raum ist hingegen ein Anstieg zu verzeichnen, was berechtigten Anlass zur Sorge und Reaktion gibt.

Die Zahl der „drogenbezogenen Todesfälle“ ist von 174 im Jahr 1999 auf 227 im Jahr 2000 gestiegen – ein Umstand, der auch auf einen riskanteren Umgang mit den verschiedenen Substanzen hin deutet.

Dem ÖBIG-Bericht zufolge gibt es auch Hinweise auf eine steigende Bedeutung so genannter biogener Drogen, worunter diverse Pilze und Pflanzen zu verstehen sind, das zeigt uns, dass eine genaue Beobachtung der Entwicklungen mehr als angezeigt ist.

Neben den illegalen Drogen und Medikamenten sind in Österreich aber auch Alkohol- und Nikotinabusus und der Missbrauch „Neuer Technologien“, wie zum Beispiel der „chat-rooms“ des Internet, Gefahren, die in einem häufig unterschätzten Ausmaß zu Abhängigkeiten mit vielen Facetten und psychischen wie physischen Auswirkungen führen.

Das Gesundheitssystem und die Gesundheitspolitik werden durch die Dimension des Problems vor große Herausforderungen gestellt, welche auch zahlenmäßig belegbar sind:

- Rund 20.000 Menschen in Österreich sind von illegalen Drogen abhängig.
- Knapp 30 Prozent der Männer und 10 Prozent der Frauen hierzulande sind alkoholsuchtgefährdet.
- Mehr als zwei Millionen der erwachsenen Österreicher und Österreicherinnen rauchen täglich Zigaretten.

Dadurch wird sehr deutlich, dass wir nicht erst dort anzusetzen sollen, wo Abhängigkeit schon besteht, sondern Handlungsbedarf bereits haben, bevor eine Abhängigkeit entsteht.

Jedoch ist dies viel leichter - und noch viel öfter- gesagt als getan worden; in kaum einem Gebiet der Medizin wurden so viele Misserfolge erlebt wie in der Suchtvorbeugung.

Die effiziente Prävention von Abhängigkeiten und Suchtkrankheiten ist eine der großen Aufgaben und Vorhaben des öffentlichen Gesundheitswesens.

Als Motto sollte „Helfen statt Strafen“ gelten, was in einer Meinungsumfrage auch 70 Prozent der Befragten für den adäquaten Umgang mit der Problematik halten.

Dazu benötigen wir jedoch in der Primärprävention Strategien, die neben der Informationskomponente auch verstärkt Anreize zur Beibehaltung eines gesunden und drogenfreien Lebensstil bieten, also zu einer Ablehnung von Drogen aller Art führen; bei sekundärpräventiven Maßnahmen müssen wir vor allem Hilfe beim Substanz-Entzug und Strategien zur Beibehaltung der Freiheit von Drogen, also bei der konkreten, individuellen Umsetzung des übermittelten Wissens anbieten.

Wir alle haben noch viel zu tun in den Bereichen Informations- und Aufklärungsarbeit, und werden dabei auch durch die Aktivitäten des Fonds Gesundes Österreich und vieler anderer öffentlicher Einrichtungen, Selbsthilfegruppen und Einzelpersonen, die heute hier vertreten sind, unterstützt.

Sehr geehrte Damen und Herren, bei der Therapie und Vermeidung von Suchtverhalten müssen wir aber auch immer wieder prüfen, ob die angewendeten Strategien noch adäquat sind, beziehungsweise den Herausforderungen und Verführungen gerecht sind.

Besonders bei Jugendlichen ist es indiziert, die Prävention sehr früh anzusetzen, am besten bereits in der Kindheit und auch im Elternhaus. So sollen Kinder und Jugendliche in die Lage versetzt werden, „nein“ zu illegalen Drogen und psychoaktiven Substanzen, aber auch „nein“ zu legalen Drogen wie Alkohol und Nikotin sagen zu können.

Süchte gehören neben Gewalt zu den Problembereichen, von denen Kinder und Jugendlichen am stärksten betroffen sind. Lassen Sie mich daher auch in diesem Zusammenhang auf einen für mich sehr wesentlichen Punkt hinweisen, der in solchen Überlegungen noch kaum zu entsprechenden Reflektionen geführt hat, für mich hingegen ein gravierendes ungelöstes und vielfach unbeachtetes Gesundheitsproblem, sowie langfristig ein soziologisches, darstellt: nämlich den Zustand und die Zukunft unserer Kinder. In einer Gesellschaft, in der Kinder zunehmend aus dem Denken verdrängt werden, in einer Gesellschaft, die sich zu sehr mit ihren eigenen Problemen, nämlich denen der Erwachsenen, beschäftigt, werden Kinder zu wenig beachtet, dadurch in zunehmendem Ausmaß vernachlässigt und somit auch Gefahren wie dem Substanzmissbrauch oder der Drogenabhängigkeit leichter ausgesetzt.

Um gezielt dagegen vorgehen zu können, ist eine Kooperation aller, mit Kindern und Jugendlichen in direkten Kontakt stehenden gesellschaftlichen Kräfte unerlässlich. Dem System Schule kommt dabei neben einer intakten Familie eine ebenso entscheidende Bedeutung und Schlüsselfunktion zu.

Der Fonds Gesundes Österreich bereitet für das kommende Jahr eine Kampagne, die auf Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren ausgerichtet ist, vor. Die Kampagne „Pro Nichtraucher“ hat als Zielvorgabe, den jugendlichen Probierhandlungen beziehungsweise dem gewohnheitsmäßigem Rauchen entgegenzuwirken. Der Zigarettenkonsum nimmt laut der Wiener Studie des Institutes für Sozial- und Gesundheitspsychologie mit ansteigendem Alter, speziell zwischen 14 und 15 Jahren, stark zu.

Nicht nur substanzabhängiges Suchtverhalten wird zunehmend zum Problem, sondern - wie bereits erwähnt - können auch die neuen Medien zu Suchtproblemen führen. Hier wäre neben Videospiele vor allem die Online-Kommunikation in sogenannten Chatrooms zu nennen, wodurch die Gefahr der Entstehung virtueller Wirklichkeitskonstruktionen und Realitätsbezüge besteht. Österreich hat rund drei Millionen Internetbenutzer, 3 Prozent davon, also etwa 30.000, weisen einen problematischen Umgang mit diesem Medium auf.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mein Anliegen als Arzt und Gesundheitspolitiker ist eine am Menschen orientierte Gesundheitspolitik. Besondere Bedeutung kommt dabei der Suchtprävention zu, welche ein unverzichtbarer Bestandteil der heutigen Gesundheitsförderung darstellt.

Wir wollen in Richtung gesundheitsbewusster, gesundheitsaktiver Lebensstil motivieren, und engagieren uns für eine gesundheitsfreundliche Kultur, in der sich Menschen für den Erhalt, die Pflege und das Erleben von Gesundheit engagieren.

Gesundheit ist für die Menschen heute das wichtigste Gut und besteht aus mehr als dem Fehlen von Krankheit. Nach einem modernen Gesundheitsverständnis ist das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden der Menschen nicht nur durch Krankheiten im engeren Sinne bedroht, sondern auch durch Probleme im Arbeitsbereich, durch finanzielle Sorgen

oder fehlenden sozialen Rückhalt. Dies sind auch Probleme, die Menschen verstärkt in Abhängigkeiten und Süchte drängen können.

Prävention im Bereich von Abhängigkeiten und Sucht ist deshalb nicht nur eine Frage des Lebensstils und der Einstellung, sondern auch der Lebensverhältnisse. Eine umfassende und zukunftsorientierte Gesundheitspolitik ist daher Bestandteil der Sozialpolitik, und umgekehrt.

Gesundheitsförderung ist ein zeitgemäßer und unverzichtbarer Bestandteil der Gesundheitspolitik und setzt voraus, dass Gesundheit auf allen Ebenen und in allen Bereichen ein Teil der Tagesordnung ist. Die Erhaltung, Förderung und Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung, und damit die Prävention von Suchtkrankheiten, ist mir ein besonderes Anliegen.

Diese Tagung leistet dazu einen wichtigen Beitrag, wodurch die Entwicklung und Implementierung von Präventionskonzepten in einem ganz zentralen Bereich unserer Bemühungen vorangebracht werden können. Ich wünsche der 3. Österreichischen Präventionstagung deshalb viel Erfolg und konstruktive Gespräche und danke für Ihre Aufmerksamkeit!